

Back in town

MEINUNG • Landwirtschaft in der Stadt – ist das sinnvoll? Kann das funktionieren? Und welche Bedeutung hat Urban Farming für Bio-Bauern? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Prof. Dr. Gerold Rahmann.

Früher war Lebensmittelproduktion auch in deutschen Städten ganz normal. Heute haben Städter mit der Essensproduktion fast nichts mehr zu tun, sie stehen am Ende einer langen Wertschöpfungskette. Essen ist für jeden immer, in jeder Qualität billig verfügbar. Das ist selbstverständlich geworden. Aufregungen über Pestizide, Gülle, Subventionen und die teuren Bio-Produkte gehören fast täglich zu den Inhalten der jederzeit verfügbaren Medien.

Urban statt bio? Bio-Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten als eine Möglichkeit herausgearbeitet, die Dilemmata der Stadt-Land-Beziehungen wieder zu kitten. Ein Bio-Bauer erfährt in den Städten noch Wertschätzung und verdient Geld. Aber auch hier hinterfragen Verbraucher immer häufiger, ob der Öko-Landwirt alle Versprechen hält und der Ansatz ausreichend nachhaltig und effizient für die Herausforderungen der Zukunft ist. Urban Farming und neue Ernährungsmodelle provozieren auch den

„Urban Farming geht nicht alle Fragen konsequent an.“

Gerold Rahmann

Bio-Landbau mit ihren Innovationen, Leistungen und Botschaften. Sind sie die Zukunft und ersetzen den (Bio-)Landbau? Als Landei und Bauer hat es mich anfänglich gewundert, was für ein Bohei um Urban Farming gemacht wurde. Mittlerweile muss ich diesem Trend Respekt zollen. Dass die Rückkehr der Essensproduktion in die Städte nicht nur ein kurzlebiger sozio-ökologischer Gag ist, zeigen die Berliner Beispiele Dachfarm und ECF Farm-systems. Nicht nur in Berlin, sondern

Zur Person:

Prof. Dr. Gerold Rahmann leitet das Bundesforschungsinstitut für Ökologischen Landbau. Zudem ist er World Board Mitglied von IFOAM (International Federation of Organic Agricultural Movements), Präsident der Welt-Ökolandbau-Forscher (ISO FAR) und Professor an der Universität Kassel.



Foto: Gerold Rahmann 2020

überall auf der Welt findet Urban Farming statt. Städtische Landwirtschaft wird hier neu gedacht, mit kreativer Kommunikation und erheblichen Ressourcen.

Ja und nein. Was lerne ich aus vielen Jahren der Betrachtung des Urban Farmings weltweit? Zum einen sehe ich die Ansätze als wertvoll an für eine ergänzende Lebensmittelversorgung der städtischen Bevölkerung. Hersteller verwerten knappe Ressourcen wie Land besser, wenn sie auf Dächern oder flächensparend mit teilweise herausragenden Nährstoffkreisläufen produzieren. Weiterhin ist positiv, dass die Stadtbevölkerung wieder mehr über die Produktion erfährt, Lebensmittel mehr Wertschätzung bekommen und weniger davon im Müll landet. Das schont Ressourcen und hilft Landwirten auf dem Land. Zum anderen muss ich aber auch feststellen, dass Urban Farming nicht alle Fragen konsequent angeht. Zum Beispiel sehe ich Pflanzen, die in Nährbecken statt auf gesunder Erde in freier Natur wachsen (Hydroponics). Ihnen fehlen die Stressmomente des Lebens. Sekundäre Inhaltsstoffe von pflanzlichen Nahrungsmitteln sind die Gesundheitsmacher im Essen, die nur in der Natur herausgebildet werden. Dass Menschen die Natur ersetzen und denken, alles zu wissen, ist gerade für Essensproduktion bedenklich. Weiterhin ist nicht klar, inwieweit die hochtechnisierte Produktion wirklich ressourcenschonend ist. Eine ehrliche

Bewertung als Life Cycle Assessment der gesamten Kette wäre hilfreich. Urban Farming muss zudem die Lebensmittelhygiene sichern und das Tierwohl beachten. Vegane Lebensstile sind da authentischer als vegetarische, omni- oder karnivore. Weiterhin ist die Lebensmittelproduktion in den Städten häufig nur für reiche Menschen finanzierbar. Eine gerechte Essensversorgung muss auch den Preis im Blick haben.

Zusammenarbeit. Was bedeutet das für den Bio-Landbau? Neue und innovative Ansätze wie Urban Farming werden nur ungerne als gleichwertig angesehen. So ist eine Bio-Zertifizierung von Essen aus Urban Farming meistens nicht möglich, weil die Richtlinien dies nicht erlauben. Auch wenn die Ziele des Bio-Landbaus sogar noch besser erreicht werden. Hier wird eine Chance vertan, mit Gleichgesinnten gemeinsam die Welt besser zu machen. Ich bin sicher, ländliche und städtische Essensproduktion sind zwei Seiten einer Medaille. Zukünftig Herausforderungen wie Klimawandel, Bevölkerungswachstum, Landknappheit, Bodendegradationen, Wasserknappheit und -verschmutzung, veränderte Ernährungsgewohnheiten, Energieversorgung, Nährstoffkreisläufe brauchen offene und ehrliche Antworten und Entwicklungen, am besten gemeinsam. Gegenseitiger Respekt und Wahrnehmung ist dabei der erste richtige und wichtige Schritt.

| Gerold Rahmann

